

Das Scheckbuch im Dienste der Hausfrau.

Von Frau Maria.

Durch den Krieg hat die deutsche Hausfrau in vielen Dingen umlernen müssen. Die größten Anforderungen sind an sie gestellt worden. Sie hat gelernt, selbst ihr Haus, ihr Gut, ihr Geschäft zu verwalten. Durch die Not gezwungen, tut sie, was man ihr oft bisher nicht zugetraut hat. Und doch gibt es eine Sache, in der das Umlernen anscheinend sehr schwer fällt, es ist kaum ein kleiner Anfang gemacht, wenigstens bei unsern Frauen. Darum, Frauen voran! Es gilt, dem Vaterlande einen großen Dienst zu erweisen. Laßt nicht umsonst den dringenden Ruf der Reichsbank, den Umlauf des baren Geldes einzuschränken, an euer Ohr klingen. Immer wieder empfiehlt sie den Gebrauch des Scheckbuches.

Ich selbst gebrauchte Schecks schon seit vielen Jahren. Wer sich erst einmal dazu entschlossen und eingesehen hat, wie einfach und bequem es ist, wird es nicht mehr missen wollen. Wohin ich komme, lasse ich mir auf einer Bank sofort ein Konto eröffnen; es kostet mich einen Brief und meine Unterschrift. Dann schickt mir die Bank ein Scheckbuch, und die Sache ist erledigt. Wenn ich morgens an meinem Schreibtisch die eingegangenen Rechnungen durchsehe, erledige ich möglichst gleich alle durch Schecks. Kein schmutziges Geld geht durch meine Hände, mit ein paar Federstrichen ist alles geschehen. Die Gas-, Wasser- und Lichtrechnungen, Krankentassen-Beträge, Miete, Steuern, Gehälter, Geldgeschenke, alles ist mit ein paar Schecks gemacht. Selbst den Bäcker, Fleischer, Kolonialwarenhändler, alle bezahle ich auf diese Weise. Auf dem Stamm des Scheckbuches vermerke ich mir die Summe, die ich auf der Bank habe, und ziehe jedesmal die ausgeschriebene Summe des Schecks davon ab, so daß ich immer genau weiß, wieviel Geld mir noch zur Verfügung steht. Zur bessern Übersicht habe ich Stempel mit verschiedenen Bezeichnungen, z. B. Haushalt, Garten, Erziehung, Wohlthätigkeit und dergleichen, und jeden Scheck und Stamm im Scheckbuch stempelt ich.

Daneben führe ich ein Buch mit den entsprechenden Überschriften; in dieses trage ich die betreffenden Summen ein und erlange so eine ganz klare Übersicht über meine Ausgaben. Der Stamm des Scheckbuches ist bei jedem ausgeschriebenen Scheck zugleich meine Quittung. Nun tragen aber viele Bedenken wegen der Sicherheit des Schecks, besonders, wenn sie in Briefumschlägen verschickt werden. Da empfiehlt es sich, den Scheck mit zwei senkrechten Strichen zu versehen und der Bemerkung: „Nur zur Berechnung.“ In diesem Falle kann auf den Scheck kein Bargeld erhoben werden, er ist also unter allen Umständen sicher. Die Bank, mit der ich im Scheckverkehr stehe, und die mein Konto verwaltet, schicke mir zuerst für jeden ausgezahlten Scheck eine Bescheinigung in Form eines großen, vollständigen Schreibens. Auf meinen Wunsch legte nun die Bank für mich ein Verrechnungsbuch an. In dieses wird jeder eingegangene und ausgezahlte Scheck übersichtlich eingetragen mit

dem vollen Namen des Senders oder Empfängers. Dieses Verfahren ist bequemer für die Bank, spart Papier und erleichtert meine Überprüfung an Hand meines Scheckbuches ganz bedeutend. Die bei der Bank eingezahlte Summe wird verzinst, gewöhnlich zu 1½ bis 3 Prozent. Wer nicht mit einer Bank arbeiten will, kann ein Postkonto eröffnen, er findet dabei dieselbe Einfachheit des Geldverkehrs. Besonders angenehm habe ich den Gebrauch des Schecks auf Reisen gefunden. Überall bekomme ich bares Geld, soviel ich gerade brauche. Ich habe nur vor meiner Abreise meiner Bank die Orte zu nennen, wohin ich reise; sie sendet dorthin Proben meiner Unterschrift und ordnet alles für mich an. In vielen Familien erhalten die jungen Mädchen schon früh ihr Taschengeld, um ihre Kleidung, Liebhabereien und dergl. zu bestreiten. Sie lernen so schon zeitig den Wert des Geldes und der Dinge kennen und mit dem ihrigen haushalten. Könnte man sie dabei nicht gleich den Gebrauch des Scheckbuches lehren? Aber einige Frauen haben noch förmlich Angst vor einem Scheck. Selbst unsre Männer führen meist sehr große Summen baren Geldes in ihren Geldtaschen mit sich herum. Immer noch zahlen Stadt und Reich riesige Summen an Gehältern, Pensionen, Unterstützungen mit Bargeld aus, weil die Empfänger mit einem Bankkredit nichts anzufangen wüßten. Wieviel Bargeld geht täglich allein durch die Hände des armen Geldbriestragers. Wieviel Arbeit und Sorge um die Richtigkeit der Beträge, wieviel mühevolleres Zählen, Wechseln! Wieviel unnötig verbrauchte Kraft geht verloren! Wie oft klopft er vergebens an, ehe er den Empfänger zu Hause findet. Auch den immer wiederkehrenden Raubansfällen auf Kassenboten und Landbriefträgern wäre durch den Wegfall der Barauszahlung ein Ende gemacht. Und wie groß ist wieder die Sorge um das Aufbewahren des Geldes! Oft werden die sonderbarsten Verstecke benutzt, auf Reisen wird es in die Kleider eingeknäht, und nachts ruht's unter dem Kopfkissen und stört den Schlaf, und immer scheint es vor Verlust noch nicht sicher genug. Eben erst ging durch die Blätter das Schicksal von neun Tausendmarktscheinen, die der ängstliche Besitzer statt auf der Bank im Klavier aufhob, und die von Mäusen verschleppt und gefressen wurden; ich kenne einen Herrn, der sein Geld im Konversationslexikon unter „G“ versteckte.

Aber ich will mich ja nur an die Hausfrau wenden und ihr zeigen, wie sie Abhilfe schaffen kann. Durch die Hände der Hausfrauen gehen im Laufe der Jahre ungeheuer große Summen, und wenn sie den Mut haben, mit dem Bargeldsystem aufzuräumen, so tun sie ein großes, gutes Werk fürs Vaterland. Durch sie werden die Söhne und Töchter von Jugend an gleich an das Scheckbuch gewöhnt. Allen Konsumenten, denen sie Schecks ausreicht, zeigt sie den Weg, und so arbeitet sie mit für das große Ganze. Besonders die Frauen, die großen Hausständen vorstehen, haben geradezu die ernste Verpflichtung, jetzt mit Schecks zu arbeiten. Die meisten Männer werden wohl anfangs sagen: Aber Kind, davon verstehst du nichts! Das ist ja leider der Standpunkt unsrer Männer: die Frau bekommt am Ersten so und so viel, und damit hat sie auszukommen. Daß sie nun über größere Summen selbständig verfügen soll, wird manchem Ehemann noch gegen die Natur sein. Aber, ihr deutschen Frauen, nun zeigt einmal, was in euch steckt. Ihr habt doch in so vielen, ernsten, schwierigen Lagen euch so groß gezeigt, beweist auch hierin eure Klugheit. Laßt euch von euern Männern Aufklärung geben über eure Vermögens-

verhältnisse und lebt nicht wie die Kinder ins Blaue hinein. Die Summe auf der Bank kann ja anfangs ganz gering sein und von Monat zu Monat vom Mann erneuert werden. Wenn er erst ein sieht, daß die Frau ebenfugut rechnen kann wie er, und daß sie ihm durch ihre Hilfe eine Menge Arbeit erspart, dann wird er sicher das Scheckbuch preisen. All die Rechnungen fürs Haus, für Anschaffungen, Kleider, Erziehung der Kinder sind doch Sache der Frau, der Mann hat genug zu tun mit seinem Beruf, da kann in den meisten Fällen die Frau nicht helfen. Wie schwer ist es für eine Frau, die plötzlich Witwe wird und nun allein dasteht, sich zurechtzufinden, wenn sie von ihrem Vermögen keine Ahnung hat. Hätte ihr Mann ihr Einblick gegeben in die Geldangelegenheiten, so wäre sie jetzt nicht dem Rat von Fremden preisgegeben, und viele Sorgen wären ihr erspart geblieben. Mann und Frau sollen doch wie zwei gute Freunde miteinander stehen und einander nichts verheimlichen. Wie oft lebt eine Frau in viel zu großem Luxus, nur weil sie nicht weiß, was die Dinge kosten, und wie hoch das Einkommen ihres Mannes eigentlich ist.

Jetzt im Krieg, wo wir Frauen uns an so vieles Neue, denken wir nur an all die Lebensmittelkarten, so leicht gewöhnt haben, jetzt ist auch der Augenblick gekommen, dem solange verschmähten Scheckbuch näherzutreten. Das Vaterland verlangt es. Was in andern Ländern die Frauen schon lange tun, das können wir deutschen Frauen doch auch. Stehen wir doch an Schulbildung und Talent, unsern Haushalt musterhaft zu führen, weit über jenen. Das Vaterland ruft, jeder Pfennig baren Geldes muß erspart bleiben, darum: Frauen voran! Wir wollen nicht zurückstehen, hinter unsern Männern an der Front, wo es gilt, mitzuarbeiten zum Besten des Vaterlandes.